

Thomas Stolz

10 Deiktische Antworten auf räumliche Fragen

Abstract: Mit diesem Beitrag soll nachgewiesen werden, dass es sich für die Sprachtypologie, theoretische Morphologie, Raum-Linguistik als äußerst lohnenswert erweisen könnte, die Paradigmen räumlicher Interrogativa und ihrer lokal-deiktischen Äquivalente einzel- wie übereinzelsprachlich vergleichend zu untersuchen. Dies erfolgt zunächst innerhalb der Germania, bevor auf der Grundlage der im Sprachvergleich gemachten Beobachtungen vorläufige Schlüsse für den Grundriss eines künftigen sprachtypologischen Projekts gezogen werden sollen.


Keywords: Deixis, Morphologie, Raum-Linguistik, Sprachtypologie, Sprachvergleich

1 Deutsche Verhältnisse als Einstiegsdroge

Mit diesem Beitrag möchte ich den Nachweis antreten, dass es sich gleich für mehrere sprachwissenschaftliche Forschungsprogramme – Sprachtypologie, theoretische Morphologie, Raum-Linguistik – als äußerst lohnenswert erweisen könnte, die Paradigmen räumlicher Interrogativa (= RI) wie z. B. *wo* und

Anmerkung: Diese Arbeit ist im Rahmen des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Zeitraum 2016–2018 geförderten Projekts (STO 186/19-2) *Wo – Wohin – Woher. Räumliche Interrogativa und ihre lokaldeiktischen Entsprechungen* entstanden. Ich danke Nataliya Levkovych, Julia Nintemann und Maja Robbers für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Beitrags, der als Pilotstudie für die zweite Phase des von uns durchgeführten Projekts gedacht ist. Dankeschön möchte ich auch Ekkehard König und einem anonymen Gutachter bzw. einer anonymen Gutachterin der DFG sagen, die nachdrücklich darauf bestanden haben, das Projekt auch auf die Lokaldeiktika auszudehnen. Ein Dankeswort geht an die Herausgeberin dieser Festschrift, die es mir ermöglicht hat, unser Thema publik zu machen. Ungeachtet der technischen Hilfe durch mein Projektteam bleibt doch alles, was und wie ich es in diesem Aufsatz sage, ganz und gar in meiner alleinigen Verantwortung.

Thomas Stolz, Universität Bremen, FB 10: Linguistik, Universitäts-Boulevard 13, D-28359 Bremen, E-Mail: stolz@uni-bremen.de

Open Access. © 2018 Thomas Stolz, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz.
<https://doi.org/10.1515/9783110490992-011>

Unauthenticated
Download Date | 7/26/18 2:42 AM

ihrer lokal-deiktischen Äquivalente (= LD) wie z. B. *hier, da, dort* einzel- wie übereinzelsprachlich vergleichend unter der Lupe zu betrachte. In keinem der genannten Forschungsprogramme ist es bisher zur Zusammenführung der beiden genannten Bereiche gekommen, im Falle der RI gibt es bislang noch überhaupt keine Eingliederung in die jeweiligen theoretischen Modelle. Zwar werden die Paradigmen in der einschlägigen Literatur zu relativ ausführlich beschriebenen Sprachen wie Deutsch thematisiert, aber eine grammatiktheoretische Evaluierung der Befunde steht weiterhin aus. Mein Beitrag versteht sich als morphologisch-orientierte Studie im sprachvergleichenden Sinne. Es bedarf allerdings der Klärung einer Reihe grundsätzlicher Fragen, die ich in dieser Einleitung im Rahmen der Diskussion des deutschen Befundes beantworte. Nachdem ich die für diese Studie relevanten Konzepte ausbuchstabiert habe, stelle ich in Abschnitt 2 einen allgemeinen Maßstab für den Sprachvergleich unter der Bezeichnung Kanon vor. In Abschnitt 3 erweitere ich in Rückkoppelung zu diesem Maßstab schrittweise die Empirie innerhalb der Germania, um in Abschnitt 4 abschließend auf der Grundlage der im Sprachvergleich gemachten Beobachtungen zu vorläufigen Schlüssen zu gelangen, die ihrerseits den Grundriss eines künftigen sprachtypologischen Projekts skizzieren, aus dem auch andere Forschungsgebiete Gewinn ziehen können. Relevante Sekundärliteratur wird passim selektiv erwähnt, weil aus Platzgründen eine ausführliche Würdigung aller thematisch affinen Beiträge in Form eines klassischen Literaturberichts nicht möglich ist. Ebenfalls aus Platzgründen stelle ich ausschließlich synchrone Betrachtungen an.

Tabelle 10.1 enthält einen Aufriss der hier fokussierten Kategorien. Dieses tabellarische Schema bildet mit wenigen Modifikationen das Muster für die Präsentation der empirischen Fakten aller in diesem Beitrag herangezogenen Beispielsprachen. Was hinter dieser Darstellungsform steckt, wird nachstehend im Einzelnen erläutert.

Tab. 10.1: RI- und LD-Paradigmen im Deutschen.

R	RI	LD		
		D1	D2	D3
Place	<i>wo</i>	<i>hier</i>	<i>da</i>	<i>dort</i>
Goal	<i>wohin</i>	<i>hierhin</i> <i>nach hier</i>	<i>dahin</i> <i>nach da</i>	<i>dorthin</i> <i>nach dort</i>
Source	<i>woher</i> <i>von wo</i>	<i>hierher</i> <i>von hier</i>	<i>daher</i> <i>von da</i>	<i>dorthier</i> <i>von dort</i>

Berücksichtigt wird in Tabelle 10.1 nur ein ganz bestimmter Ausschnitt aus den ansonsten viel umfänglicheren Paradigmen der RI und LD des Deutschen, nämlich genau diejenigen Formen, die zum Ausdruck von drei der „vier grundlegende[n] lokale[n] Relationen [...] LOCATIVE, SOURCE, PATH und GOAL“ (Goldap 1991: 22) dienen, die Bennett (1975) in seiner Analyse englischer Präpositionen unter der Rubrik der generellen Lokation („general location“) postuliert. U. a. wegen der übereinzelsprachlich nur sehr spärlichen Dokumentation für die räumliche Relation (= \mathfrak{R}) Path konzentriere ich mich hier unter Beibehaltung der international etablierten anglisierenden Terminologie auf die empirisch wesentlich besser abgedeckte Trias aus Place (= Bennetts LOCATIVE), Goal und Source.

In diesem Kategorien-Tripel bezieht sich Place auf die statische Situation der Befindlichkeit eines Trajektors (~ bewegliche Entität) bezogen auf eine Landmarke (~ unbeweglicher Hintergrund) (Goldap 1991: 14, Terminologie nach Langacker 1986). Goal und Source beziehen sich auf dynamische Situationen, in denen sich ein Trajektor auf eine Landmarke zu bewegt (= Goal) oder von dort wegbewegt (= Source). RI dienen dem Zweck, diese Landmarken zu erfragen. Die LD können als potenzielle Antworten auf die jeweiligen RI verstanden werden, bei denen wie in (1) keine lexikalische Identifikation der Landmarke erfolgt.

- (1) Deutsch: RI-LD im Wechselspiel von Frage und Antwort¹
- a. Place: **Wo** ist sie? Sie ist **hier/da/dort**.
 - b. Goal: **Wohin** geht sie? Sie geht **hierhin/dahin/dorthin**.
 - c. Source: **Woher** kommt sie? Sie kommt **hierher/daher/dorther**.

Auch wenn sich die LD keineswegs auf diese Aufgabe reduzieren lassen, ist es doch offensichtlich, dass zwischen RI und LD ein funktionales Band besteht, das es nahelegt, die beiden Klassen von Ausdrücken miteinander vergleichend zu betrachten. Es überrascht in diesem Zusammenhang, dass im weiten Rahmen der nun auf mehrere Jahrzehnte intensiver Forschungen zurückblickenden „Raum-Linguistik“ (Vater 1991) oder Raumgrammatik (Svorou 1993) dieses spezifische Thema bisher noch nicht systematisch aufgegriffen wurde.² Auch

¹ Alle sentenziellen deutschen Beispiele beruhen auf meiner Introspektion als deutscher Muttersprachler. In Beispielsätzen werden RI und LD durch Fettdruck hervorgehoben.

² Gelegentlich werden RI und LD in anderem Zusammenhang – z. B. Lautsymbolismus (Haase 1992) – punktuell zueinander in Beziehung gesetzt, ohne dass dabei jedoch systematische Zusammenhänge überzeugend dargestellt werden können.

im Bereich der Linguistik der Frage wird die RI-LD-Beziehung eher nur am Rande erwähnt (Dixon 2012: 407–409). Die erste große sprachvergleichende Studie zu den RI (Stolz et al. 2017) ist jungst erschienen. Die LD sind in der reichhaltigen Literatur zur Deixis vor und seit Anderson & Keenan (1985) immer wieder auch ein Thema, das in der kognitiv-anthropologischen Forschung aufgegriffen wird (Burenhult 2008); dennoch harren sie weiterhin einer großangelegten systematischen Bestandsaufnahme, nach deren Abschluss es erst möglich sein wird, das Beziehungsgeflecht zwischen RI und LD gründlich zu durchleuchten. An dieser Stelle kann ich daher nur einen Vorgeschmack auf das geben, was eventuell zukünftig noch folgen wird.

Die Daten in Tabelle 10.1 beruhen zum einen auf den Angaben in Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997: 332) und sind zum anderen durch mich um (zum Teil stilistisch markierte) Fundstücke introspektiv ergänzt. Diese Ergänzungen betreffen ausschließlich zweiwortige Bildungen, sodass im Deutschen die unter (2) aufgeführten Konstruktionsmuster nebeneinander vorkommen.

(2) Deutsch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. [X]_{statisch}
- b. [X=Klitikon]_{dynamisch}
- c. [Präp X]_{dynamisch}

X steht dabei als Variable für *wo*, *hier*, *da*, *dort*. Wie die Ausdrücke für Place zeigen, kann X alleine eine paradigmatische Zelle füllen. Im Einklang mit den Annahmen der Konstruktionsmorphologie (Booij 2010: 5–6) betrachte ich auch monomorphisch-einwortige Ausdrücke als Konstruktionen. Einwortige und mehrwortige Ausdrücke können zusammen ein Paradigma konstituieren. Im Falle von (2a) liegt zudem obligatorische Null-Markierung einer räumlichen Relation vor (Stolz, Lestrade & Stolz 2014: 291–295),³ weil die Konstruktion keinen Exponenten umfasst, der die Relation expliziert, sondern nur das Element, das den Ausdruck als RI bzw. LD identifiziert und im restlichen Paradigma jeweils als Konstante („Stamm“) auftritt.

Bei den strukturell komplexen Konstruktionen ist eine weitere Leerstelle durch ein Klitikon =*hin* bzw. =*her* oder eine Präposition *nach* bzw. *von* gefüllt.⁴

³ Zur Null-Markierung räumlicher und anderer Relationen z. B. im Kiezdeutschen verweise ich auf Wiese & Pohle (2016).

⁴ Die Mobilität der Klitika (wie in: *Sie geht dorthin. Dort geht sie hin. Sie ist dort gestern hingegangen.*) hat für den weiteren Argumentationszusammenhang dieses Beitrags keine Bedeutung. Siehe hierzu Fleischer (2002).

Nur die dynamischen \mathfrak{N} sind obligatorisch durch Relatoren spezifiziert.⁵ Der formale Parallelismus zwischen den RI- und LD-Paradigmen geht so weit, dass dort, wo die Ausdrücke morphologisch komplex sind, dies auch auf die entsprechenden LD zutrifft und umgekehrt. Mehrfach gefüllte (= doppelt belegte) Paradigmenzellen kommen nur dort vor, wo komplexe Ausdrücke auftreten, aber nicht jeder komplexe Ausdruck hat eine entsprechende Alloform neben sich. Die augenfälligen Komplexitätsunterschiede zwischen monomorphisch-einwortigen Place-Ausdrücken und den polymorphen/zweiwortigen Ausdrücken für Goal und Source bieten sich für eine Interpretation im Sinne einer Natürlichkeitstheoretischen Markiertheitshierarchie (Mayerthaler 1987: 48–49) wie in (3) an, die man heute im Lichte von Haspelmath (2006) eventuell eher als Frequenzeffekt werten würde, was in einer rein qualitativen Untersuchung wie dieser jedoch auf Grund fehlender statistisch belastbarer Daten nicht zu leisten ist.

- (3) Deutsch: Markiertheitshierarchie
m <statisch; dynamisch>

Die Paradigmen sind also durch einen relativ hohen Grad an Symmetrie gekennzeichnet, was sie für die Schule der kanonischen Morphologie interessant macht, die verstärkt nach „morphological mismatches“ Ausschau hält und ihre Musterhaftigkeit sprachunabhängig erklären will (Corbett 2007: 30–31). Für diesen Ansatz ist beispielsweise die Koexistenz von synonymen Ausdrücken ein Beleg für ein Überangebot („overabundance“ gemäß Thornton (2012)) von Optionen. Gleichzeitig ist das Nebeneinander von einwortigen und mehrwortigen Ausdrücken im selben Paradigma ein Ausweis für das Phänomen der Periphrase (oder ihres Gegenstücks Antiperiphrase). Stets ist dabei Heterogenität der im Paradigma zusammengefassten Wortformen im Spiel.

Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen RI und LD besteht darin, dass letztere auf einer Dimension Differenzierungen aufweisen, die den RI fremd sind, nämlich die Stufen der deiktischen Distanz (= $D1/2/3$), die Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997: 328–331) als in Nah- und Fernbereich untergliederte Raumbereiche bezogen auf das deiktische Zentrum (= Origo) fassen. Im Deutschen spielt die deiktische Distanz für die RI keine Rolle, d. h. dass die bei den LD getroffenen Unterscheidungen bei den RI neutralisiert sind. In der einschlägigen Literatur zur Deixis wird gerade dem Aspekt der Differenzierung von Distanzstufen viel Prominenz zugebilligt. In einer entsprechenden typologischen

⁵ Die PP **nach wo* ist für mich als RI-Konstruktion nicht akzeptabel.

Studie nimmt Diessel (2005: 170) an, dass „[i]n general, it seems that all languages have at least two adverbial demonstratives (or deictic particles) that indicate a distance contrast between two referents or locations“, sodass die stärkere Differenzierung der LD gegenüber den RI für allgemein gegeben gelten darf. Wegen des eng bemessenen Raums schenke ich im Folgenden dieser für die LD typischen Eigenschaft keine weitere Beachtung, um mich ausschließlich auf dasjenige zu konzentrieren, was sowohl für die RI als auch für die LD relevant ist. Es genügt demnach, das Paradigma der RI mit nur einer der verschiedenen Distanzstufen der LD zu vergleichen, sofern keine besonderen Gründe im Einzelfall dafür sprechen, den Vergleich auf mehrere Distanzstufen auszuweiten.

Aus der Sicht der kognitiv-orientierten Forschungen zum Komplex Sprache und Raum sind die strukturellen Parallelen der Paradigmen von RI und LD im Deutschen gewissermaßen erwartbar. Denn es ist intuitiv plausibel, dass die kognitiven Grundlagen der Raumgrammatik in einer Einzelsprache homogen sind und daher für funktional verwandte grammatische Teilbereiche denselben Satz von Konzepten mit vergleichbarer Manifestation auf der strukturellen Ebene anbieten (Goldap 1991: 6–12). Heißt dies dann auch, dass sich RI und LD in den Sprachen der Welt grundsätzlich, wenn auch nicht punktgenau dem Deutschen entsprechend, untereinander stets in ihrer paradigmatischen Ausgestaltung parallel verhalten? Dies zu überprüfen ist eine der Aufgaben des von mir hier skizzierten Beitrags.

2 Ein vorläufiger Goldstandard

Nach Eichinger (2012: xii) „erhellte sich [das Profil, der Sprachtyp] aus dem Ort des Deutschen im Rahmen der Optionen von Sprachen überhaupt“, d. h. dass zu überprüfen ist, wie sich die in Tabelle 10.1 erfassten Gegebenheiten des Deutschen in das Gesamtbild der Sprachen der Welt einordnen. Verhält sich das Deutsche nach einem majoritären Muster oder optiert es für eine Minderheitenlösung? Sind die Sprachen, die hinsichtlich von RI-LD-Beziehungen dem Deutschen gleichen, auch auf anderen Gebieten strukturell dem Deutschen ähnlich? Spielt sprachliche Verwandtschaft beim Gleichverhalten eine Rolle? Lassen sich Sprachkontaktphänomene für Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten verantwortlich machen? Keine dieser Fragen ist bisher in der Literatur thematisiert worden. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist es angemessen, einen unabhängigen Referenzrahmen für den folgenden Sprachvergleich zu schaffen. Dabei bediene ich mich des Konstrukts des kanonischen Paradigmas (Corbett 2007: 22–24), demzufolge die logisch möglichen Distinktionen für ein Paradigma kal-

Tab. 10.2: Kanonische RI- und LD-Paradigmen.

⌘	Ausdrucksklasse	
	RI	LD
Place	RI, X _{LOKATIV}	LD _{1/2/3} , X _{LOKATIV}
Goal	RI, Y _{ALLATIV}	LD _{1/2/3} , Y _{ALLATIV}
Source	RI, Z _{ABLATIV}	LD _{1/2/3} , Z _{ABLATIV}

kuliert werden, um das Maximum an eindeutigen und expliziten Ausdrücken (= Konstruktionen) zu berechnen. Auf den Fall der RI-LD-Beziehungen berechnet ergibt sich das kanonische Paradigma in Tabelle 10.2.

Es liegen sechs distinkte Ausdrücke vor, die sich aus der einfachen Multiplikation von zwei Ausdrucksklassen (RI und LD) mal drei ⌘ (Place, Goal, Source) ergeben. Jede Ausdrucksklasse muss distinkt gekennzeichnet werden, ebenso jede ⌘. Keine zwei Ausdrücke dürfen völlig identisch miteinander sein. Keine Zelle soll mehrfach belegt sein. Diese Bedingungen sind mit insgesamt fünf morphologischen Einheiten zu leisten, nämlich einem RI-Morphem, einem LD-Morphem und je einem lokativischen, allativischen und ablativischen Morphem X/Y/Z. Ob es sich dabei um freie (z. B. Adpositionen) oder gebundene (z. B. Kasusaffixe) Morpheme handelt, ist in dem kanonischen Paradigma nicht festgelegt (daher die Kommanotation in Tab. 10.2). Bezogen auf den RI-LD-Komplex bestehen gleich auf zwei Dimensionen paradigmatische Beziehungen. Zum einen gibt es intern-paradigmatische (oder vertikale) Beziehungen, die das Verhältnis der Konstruktionen verschiedener ⌘ ein und derselben Ausdrucksklasse betreffen. Zum anderen liegen extern-paradigmatische (oder horizontale) Beziehungen vor, die Konstruktionen involvieren, die gleiche ⌘ verschiedener Ausdrucksklassen betreffen.

Wie ein Abgleich der Tabellen 10.1 und 10.2 zeigt, stimmt das Deutsche nur teilweise mit dem Kanon überein. Die Null-Markierung von Place und die Ausdrucksalternativen bei den dynamischen ⌘ können als nicht-kanonische Eigenschaften der RI- und LD-Paradigmen des Deutschen gewertet werden. Mit dem Kanon im Reinen ist das Deutsche jedoch hinsichtlich der maximalen Distinktivität der Konstruktionen bei gleichzeitig sparsamem Einsatz von morphologischen Exponenten. Extern-paradigmatisch gleichen sich RI und LD weitgehend. Der Parallelismus von RI und LD ist in diesem Bereich so stark, dass man versucht ist, von einem gemeinsamen Mega-Paradigma mit den entsprechenden vertikalen und horizontalen Dimensionen zu sprechen. Auf dieser noch etwas impressionistischen Basis lässt sich in (4) eine Arbeitshypothese formulieren, die in Abschnitt 3 auf ihre Stichhaltigkeit hin überprüft werden soll.

(4) Arbeitshypothese

Jede Sprache besitzt RI und LD, deren Paradigmen (mit Ausnahme der deiktischen Distanzstufen) eine völlig parallele innere Organisation aufweisen.

Wie das Deutsche bereits andeutet, muss dabei die paradigmatische Organisation nicht notwendigerweise dem Kanon aus Tabelle 10.2 bis ins Detail entsprechen.

3 Empirisches

Die folgende Datenschau erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr hat sich die Identifikation von vollständigen LD-Paradigmen schon jetzt als äußerst frustationsanfällig erwiesen, weil in den konsultierten deskriptiv-linguistischen Quellen dem Gegenstand häufig wenig Beachtung geschenkt wird. Als Folge davon sind bislang noch viele Paradigmen in meinem Korpus fragmentarisch und müssen nachträglich über Expertenbefragung und/oder aus Korpusmaterialien ergänzt werden. Ich beziehe mich daher hier ausschließlich auf vollständig gesicherte Daten, d. h. auf solche, die den entsprechenden Referenzgrammatiken und anderen deskriptiv-linguistischen Arbeiten entnommen sind. Den Umstand, dass auf diesem Wege die germanischen Sprachen Europas privilegiert werden, nehme ich als geeignete Gelegenheit wahr, Eichinger (2008) indirekt um ein paar weitere Fakten zu ergänzen. Man möge den gesamten Abschnitt 3 als Appetithäppchen verstehen, dem die Hauptmahlzeit später und separat noch folgen wird. Aus bekannten Gründen muss ich mich kurzfassen, weshalb ich zur Füllung einiger verbleibender Informationslücken zu den RI auf Stolz et al. (2017) und die dortige ausführliche Diskussion verweise.

Berücksichtigt werden sieben germanische Verwandte des Deutschen, nämlich Dänisch, Englisch, Färöisch, Isländisch, Niederländisch, Norwegisch (Bokmål) und Schwedisch, deren RI- und LD-Daten in den Unterabschnitten 3.1–3.7 in alphabetischer Reihenfolge der Glossonyme vorgestellt und in 3.8 mit einer außereuropäischen Sprache (Palikur) verglichen werden. Für die Zwecke dieses Abschnitts werden tabellarisch jeweils das RI-Paradigma und das Paradigma des LD der Ferndeixis (= D2) nebeneinander angegeben.⁶

⁶ In dieser und den folgenden Tabellen gebe ich die Belege in genau der Form wieder, wie sie in den Quellen erscheinen, ohne dabei gelegentliche Allographien (wie Getrennt- und Zusammenschreibung) o.Ä. zu vereinheitlichen.

3.1 Dänisch

Den ersten Blick werfe ich auf das Dänische. In Tabelle 10.3 finden sich die entsprechenden Paradigmen. Die Angaben basieren auf der Beschreibung von Christensen & Christensen (2009: 142).

Tab. 10.3: RI- und LD-Paradigmen im Dänischen.

ŕ	RI	LD (D2)
Place	<i>hvor</i> <i>hvor henne</i>	<i>der</i> <i>derhenne</i>
Goal	<i>hvor hen</i>	<i>derhen</i>
Source	<i>hvor fra</i>	<i>derfra</i>

Im Dänischen sind die Paradigmen von RI und LD völlig symmetrisch aufgebaut. Die komplexen Konstruktionen sind sämtlich morphologisch transparent und können als auf der Grundlage des null-markierten Place-Ausdrucks gebildet verstanden werden. Die Konstruktionen reflektieren in beiden Paradigmen gleiche strukturelle Muster. Diese Muster sind in (5) aufgeführt, wobei die Variable X für *hvor* „wo“ und *der* „dort“ steht.

(5) Dänisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. [X]_{statisch}
- b. [X=Klitikon]_{statisch/dynamisch}

Für jede räumliche Relation gibt es also wenigstens einen Ausdruck, bei dem sie durch einen Exponenten expliziert ist. Nur hinsichtlich der Doppelbelegung der Place-Zellen und der damit gegebenen Möglichkeit zur alternativen Null-Markierung von Place weicht das Dänische vom Kanon ab. Diese Doppelbelegung einschließlich der Möglichkeit, Place overt zu markieren, unterscheidet das Dänische zudem auch vom Deutschen. Die „langen“ Place-Ausdrücke *hvor henne* „wo“ und *derhenne* „dort“ sind darüber hinaus phonologisch komplexer als die entsprechenden Goal-Ausdrücke *hvor hen* „wohin“ und *derhen* „dort-hin“.⁷ Keine andere der hier berücksichtigten germanischen Sprachen weist

⁷ Der Goal-Exponent =*hen* [fiɛn[?]] ist einsilbig, wohingegen der Place-Exponent =*henne* [fiɛ.nə] zweisilbig ist.

einen gleich stark ausgeprägten RI-LD-Parallelismus wie das Dänische auf. Es darf festgehalten werden, dass das Dänische dem Kanon in besonders hohem Maße entspricht – und das heißt in höherem Maße als das Deutsche.

3.2 Englisch

Dem Kanon wesentlich weniger entspricht das Englische. Tabelle 10.4 zeigt durch Fettdruck, dass vertikal die Place- und Goal-Zellen jeweils durch gleiche Ausdrücke belegt sind. Hier tritt also Synkretismus auf, der erheblich zur nicht-kanonischen Ausprägung von Paradigmen beiträgt (Baerman, Brown & Corbett 2005: 13–36). Ich berufe mich hinsichtlich der Daten auf Quirk et al. (1985: 660).

Tab. 10.4: RI- und LD-Paradigmen im Englischen.

☞	RI	LD (D2)
Place	where	there
Goal	where	there
Source	<i>where from ~ from where</i>	<i>from there</i>

Dieser Befund weicht nicht nur wegen des Synkretismus, sondern auch wegen der konstruktionalen Unterschiede im Falle der Source-Ausdrücke vom Kanon ab. Das Englische unterscheidet sich sowohl vom Deutschen als auch vom Dänischen sehr deutlich. Aus den Angaben in (6) geht hervor, dass das Englische drei Konstruktionsmuster zur Bildung der Paradigmen heranzieht.

(6) Englisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. $[X]_{\text{Place=Goal}}$
- b. $[X_{\text{RI}} \textit{from}]_{\text{Source}} \sim [\textit{from} X_{\text{RI}}]_{\text{Source}}$
- c. $[\textit{from} X_{\text{LD}}]_{\text{Source}}$

Die Konstruktionsmuster (6b) und (6c) unterscheiden sich darin, dass die ablativische Adposition *from* „von“ bei LD grundsätzlich vor X zu stehen kommt. Beim RI folgt sie dem X, während sie beim LD wie eine gewöhnliche Präposition dem X vorangeht. Diese Art von Linearisierungsunterschied ist bisher in der Taxonomie der „types of deviation“ (Corbett 2007: 30) vom Kanon noch nicht aufgenommen worden. Es muss dessenungeachtet konstatiert werden,

dass zwei Konstruktionen, die einander funktional sehr nahe stehen, formal unterschiedliche innere Strukturen aufweisen. Der Parallelismus der Paradigmen ist dadurch empfindlich gestört, weil für jede Source-Konstruktion zur Bildung eine eigene Regel aufgestellt werden muss.

Quirk et al. (1978: 660) vermerken allerdings, dass „in formal contexts“ das englische LD (D2) die dynamischen *ŋ* auch noch durch *thither* „dorthin“ und *thence* „dorthier“ ausdrücken kann. Von RI-Äquivalenten wie *whither* „wohin“ und *whence* „woher“ wird auffälligerweise nicht gesprochen. Es handelt sich in jedem Fall um stilistisch markierte Überbleibsel aus der frühneueuropäischen Periode. Integrierte man sie in Tabelle 10.4, würden automatisch mehrere Zellen doppelt besetzt, was den Grad der Kanonizität der Paradigmen noch weiter beschnitte.

3.3 Färöisch

Bezüglich des Färöischen ist es notwendig, gleich mehrere deskriptiv-linguistische Quellen zu konsultieren, um den Gesamtbestand an Konstruktionen für die zu analysierenden Paradigmen zusammenzustellen. Im Anschluss an Tabelle 10.5 wird in der Diskussion angegeben, aus welcher Quelle die Konstruktionen stammen.

Tab. 10.5: RI- und LD-Paradigmen im Färöischen.

<i>ŋ</i>	RI	LD (D2)
Place	<i>hvar</i>	<i>har</i>
Goal	<i>hvar</i> <i>hvagar</i>	<i>hagar</i>
Source	<i>hvar frá</i> <i>hvaðan</i> <i>hvaðani</i>	<i>haðan</i> <i>haðani</i>

Das Nebeneinander der Kurz- und Langformen bei den Source-Ausdrücken *hvaðan* ~ *hvaðani* „woher“ und *haðan* ~ *haðani* „dorthier“ wird in allen Quellen angegeben. Die übrigen Fälle von Mehrfachbelegung der Goal- und Source-Zellen des RI resultieren hingegen aus Differenzen zwischen den Quellen. Für die rezente Referenzgrammatik von Thráinsson et al. (2004: 182 und 186) gibt es weder Place-Goal-Synkretismus noch eine periphrastische Source-

Konstruktion, die jedoch beide als alternative Optionen bei Lockwood (1977: 60–61) verzeichnet werden. Lockwood (1977: 61) taxiert das Source-RI *hvar frá* „woher“ als „common in spoken Faroese“. Zwar wird diese Konstruktion im einsprachigen färöischen Wörterbuch von Poulsen et al. (1998: 500) nicht erwähnt, dafür aber der Place-Goal-Synkretismus bei *hvar* „wo(hin)“. Ebenso verfährt das dänisch-färöische Wörterbuch von Petersen/Staksberg (1995: 287), wo Dänisch *hvorhen* „wohin“ mit Färöisch *hvar* „wo(hin)“ ~ *hvagar* „wohin“ übersetzt wird.

Der Place-Goal-Synkretismus und die Source-Periphrase tragen zur Heterogenität des Gesamt aus RI- und LD-Paradigmen bei, in denen die unter (7) aufgeführten Konstruktionsmuster koexistieren. Die Stammveränderung an der Variablen X (= *hvar* ~ *har*) wird durch ein tiefgestelltes doppelt durchgestrichenes (≠) angezeigt.

(7) Färöisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. $[X_{RI}]_{\text{Place=Goal}}$
- b. $[X_{LD}]_{\text{Place}}$
- c. $[X_{\neq}]_{\text{-gar}}_{\text{Goal}}$
- d. $[X_{\neq}]_{\text{-ðan}}_{\text{Source}}$
- e. $[X_{\neq}]_{\text{-ðani}}_{\text{Source}}$
- f. $[X_{RI}]_{\text{frá}}_{\text{Source}}$

Mit sechs Konstruktionsmustern weist das Färöische eine viel größere paradigmatische Variation als Dänisch, Deutsch und Englisch auf. Der Parallelismus zwischen RI und LD ist im Färöischen stark reduziert, da auf der RI-Seite eine deutlich größere Formenvielfalt als auf der LD-Seite besteht. Konstruktionsmuster (7f) fällt zudem aus dem Rahmen des RI-Paradigmas, in dem die dynamischen \mathfrak{R} ansonsten durch Suffigierung expliziert werden. Im Vergleich zu den bisher besprochenen germanischen Fällen zeichnet sich das Färöische durch einen besonders geringen Grad an Kanonizität aus.

3.4 Isländisch

Wie bei seiner inselskandinavischen Schwestersprache Färöisch erfordert das Isländische die Konsultation von mehreren Quellen, um zu dem abschließenden Ergebnis zu kommen, das in Tabelle 10.6 abgebildet ist.

Tab. 10.6: RI- und LD-Paradigmen im Isländischen.

⌘	RI	LD (D2)
Place	<i>hvar</i>	<i>þarna</i> <i>þar</i>
Goal	<i>hvert</i>	<i>þar</i> <i>þangað</i>
Source	<i>hvaðan</i>	<i>þaðan</i>

Die Kurz- und Langformen in der Place-Zelle des LD-Paradigmas werden von allen Quellen angegeben. Was bei Kress (1982: 97) jedoch nicht angesprochen wird, ist die Möglichkeit, beim LD den Place-Ausdruck auch synkretistisch für die Goal-⌘ zu verwenden. Dass *þar* „dort(hin)“ synkretistisch ist, geht aus den Angaben im einsprachigen isländischen Wörterbuch von Böðvarsson (1985: 1190–1191) hervor.

Formal völlig parallel verhalten sich die Source-Ausdrücke, die morphologisch identischen Bau verraten. Die Parallelen sind für die morphologisch komplexen Goal-Ausdrücke *hvert* „wohin“ und *þangað* „dorthin“ opak, weil zum einen keine phonologisch übereinstimmenden „Endungen“ identifiziert (-*t* ggü. -*að*) und zum anderen ihre formale Beziehung zum jeweiligen Place-Ausdruck synchron nicht mehr in Regelform gegossen werden können (*hvar* + -*t* > *hvert?*, *þar* + -*að* > *þangað?*). Es darf in beiden Fällen von schwachem Suppletivismus gesprochen werden. Außerdem hat die Langform des Place-LD *þarna* „dort“ keine Langform als Entsprechung auf der Seite des RI. Es ergibt sich wiederum ein Nebeneinander mehrerer Konstruktionsmuster, das ich in (8) darstelle.

(8) Isländisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. $[X_{RI}]_{Place}$
- b. $[X_{LD}]_{Place=Goal}$
- c. $[X_{LD-na}]_{Place}$
- d. $[X_{(⊕)LD-ngað}]_{Goal}$
- e. $[X_{(a>e)RI-t}]_{Goal}$
- f. $[X_{(⊕)-ðan}]_{Source}$

Die Divergenz vom Kanon ist relativ stark ausgeprägt. Die Null-Markierung bei Place und optional bei Goal trägt hierzu genauso bei wie die formalen Unter-

schiede bei der Bildung der morphologisch komplexen Goal-Ausdrücke. Konstruktionsmuster (8c) kann man mit etwas gutem Willen als eine overte Markierung von Place werten (entsprechend den Bildungen mit =*henne* im Dänischen), die mit den Anforderungen des Kanons, der keine Null-Markierung vorsieht, konform geht. Nachteilig ist in diesem Zusammenhang, dass keine Entsprechung beim RI gegeben ist. Damit entfernt sich Isländisch weiter vom Kanon als Dänisch und Deutsch.

3.5 Niederländisch

Nur für das Niederländische war es nötig, zusätzlich zum LD (D2) noch das Paradigma des „neutralen“ Deiktikons *er* „hier, dort“ (Geerts et al. 1984: 392) aufzuführen, weil es von den übrigen LD derselben Sprache abweicht, indem es Place-Goal-Synkretismus aufweist. Tabelle 10.7 zeigt, dass unter den verschiedenen LD paradigmatische Unterschiede zu Tage treten.

Tab. 10.7: RI- und LD-Paradigmen im Niederländischen.

ጸ	RI	LD	
		D2	neutral
Place	<i>waar</i>	<i>daar</i>	<i>er</i>
Goal	<i>waarheen</i> <i>waar naartoe</i>	<i>daarheen</i> <i>daarnaartoe</i> <i>naar daar</i>	<i>er</i>
Source	<i>waar vandaan</i> <i>vanwaar</i>	<i>daar vandaan</i> <i>vandaar</i>	<i>ervandaan</i>

Im niederländischen Fall treten fünf Abweichungen vom kanonischen Paradigma auf (Geerts et al. 1984: 382, 392).

1. Null-Markierung gilt für alle Place-Ausdrücke – und im neutralen Paradigma auf Grund des Place-Goal-Synkretismus ebenfalls für Goal.
2. Place und Goal werden im neutralen LD-Paradigma formal nicht unterschieden, sodass Synkretismus gegeben ist.
3. In den Zellen der dynamische ጸ von RI und LD (D2) herrscht ein Überangebot von synonymen Konstruktionen.
4. Die Bildungsweisen der Goal-Ausdrücke stimmen bei RI und LD (D2) nicht in jedem Fall überein.
5. Im neutralen LD-Paradigma gibt es keine Evidenz für „overabundance“.

Es ist demnach nicht möglich, ein Paradigmen-übergreifendes Konstruktionsprinzip zu postulieren. Vielmehr stehen die in (9) angeführten sieben Konstruktionsmuster nebeneinander.

(9) Niederländisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD

- a. $[X_{RI/LD(D2)}]_{Place}$
- b. $[X_{LD(neutral)}]_{Place=Goal}$
- c. $[X_{RI/LD(D2)=heer}]_{Goal}$
- d. $[X_{RI/LD(D2)=naartoel}]_{Goal}$
- e. $[naar X_{LD(D2)}]_{Goal}$
- f. $[X=vandaan]_{Source}$
- g. $[van X_{RI/LD(D2)}]_{Source}$

Die Konstruktionsmuster (9c)–(9e) zeigen zudem ein weiteres Mal, dass Linearisierungsdifferenzen auftreten, die sowohl vertikal als auch horizontal die Paradigmen betreffen. Der RI-LD-Parallelismus ist recht starken Einschränkungen unterworfen. Dem Kanon nähert sich das Niederländische nur in Teilen. Das Niederländische ist im Vergleich zum Dänischen und zum Deutschen deutlich weniger kanonisch.

3.6 Norwegisch (Bokmål)

Norwegisch (Bokmål) bietet die in Tabelle 10.8 zusammengefassten RI- und LD-Paradigmen (Faarlund, Lie & Vannebo 1997: 936–943 und 1179). Es sticht unmittelbar ins Auge, dass der Parallelismus zwischen den beiden Formenreihen nicht vollständig ist.

Tab. 10.8: RI- und LD-Paradigmen im Norwegischen (Bokmål).

ŕ	RI	LD (D2)
Place	<i>hvor</i>	<i>der</i>
Goal	<i>hvor hen</i>	<i>dit</i>
Source	<i>hvor fra</i>	<i>derfra</i>

Die Konstruktionen ähneln denen des Dänischen aus Tabelle 10.3. Die Option eines overt markierten Place-Ausdrucks fehlt im Norwegischen (Bokmål), dessen Paradigmen frei von alternativen Optionen und Synkretismus sind. Der

Gleichklang mit dem Dänischen erstreckt sich nicht auf alle Zellen der beiden Paradigmen. Im LD-Paradigma fällt die Goal-Konstruktion aus dem Rahmen – und zwar sowohl vertikal als auch horizontal. Der Ausdruck *dit* „dorthin“ wird weder wie das Source-LD *derfra* „dorther“ durch Univerbierung mit einer Postposition noch wie das Goal-RI durch Hinzufügung des direktionalen Klitikons *hen* „hin“ gebildet. Man könnte daher von Anti-Periphrase sprechen, also vom Auftreten einer synthetischen Wortform in einem Paradigma, dessen dominante Konstruktionsform periphrastisch ist (Corbett 2007: 30). *Dit* „dorthin“ steht zudem in einem (schwach-)suppletiven Verhältnis zu *der* „dort“.

Es lassen sich insgesamt vier Konstruktionsmuster für den norwegischen Befund konstatieren, die ich in (10) aufliste.

- (10) Norwegisch (Bokmål): Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD
- a. [X]_{Place}
 - b. [X_{RI}=*hen*]_{Goal}
 - c. [*dit*]_{Goal}
 - d. [X=*fra*]_{Source}

Vom Kanon distanziert sich das Norwegische (Bokmål) vor allem dadurch, dass Null-Markierung von Place vorliegt und zum Ausdruck von Goal unterschiedliche Kodierungsstrategien zum Einsatz kommen. Die paradigmatische Transparenz ist daher gestört, obwohl vier von insgesamt sechs Zellen der Paradigmen von Konstruktionen besetzt sind, die miteinander formal harmonieren. Fünf von sechs Zellen zeigen Ähnlichkeiten mit dem Dänischen.

3.7 Schwedisch

Ein Blick auf die schwedischen Gegebenheiten in Tabelle 10.9 (Teleman, Helberg & Andersson 1999: 642 und 660) genügt, um festzustellen, dass die im vorangegangenen Abschnitt diskutierten norwegischen Daten eine Art Kompromiss zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen darstellen.

Tab. 10.9: RI- und LD-Paradigmen im Schwedischen.

☞	RI	LD (D2)
Place	<i>var</i>	<i>där</i>
Goal	<i>vart</i>	<i>dit</i>
Source	<i>varifrån</i>	<i>därifrån</i>

Synkretismus und Allomorphie treten im schwedischen Fall nicht auf. Während das norwegische RI-Paradigma sein dänisches Äquivalent reflektiert, ist gleichzeitig die Affinität des norwegischen LD-Paradigmas zu seiner schwedischen Entsprechung unverkennbar. Maßgeblich hierfür ist die Präsenz des Goal-LD *dit* „dorthin“ im Schwedischen und Norwegischen (Bokmål). Anders als im norwegischen Kontext ist das schwedische *dit* „dorthin“ nicht vollständig paradigmatisch isoliert. Zwar kann die vertikale Beziehung zu *där* „dort“ ebenfalls nur als schwach suppletiv eingestuft werden. Jedoch ist horizontal noch erkennbar, dass die beiden Goal-Ausdrücke *var* „wohin“ und *dit* „dorthin“ in dem auslautenden /t/ eine Gemeinsamkeit aufweisen. Da *var* „wohin“ durch Anfügung von -t an *var* „wo“ als morphologisch transparente Ableitung aus dem Place-Ausdruck erkennbar ist, ergibt sich die Möglichkeit, auch für das Goal-LD eine innere morphologische Struktur d_{LD} -it_{Allativ} anzusetzen. Diese Möglichkeit besteht im norwegischen Fall jedoch nicht.

Mit insgesamt nur drei Konstruktionsmustern (siehe (11)) ist Schwedisch recht ökonomisch, wenn es um den Regel-Aufwand geht, der betrieben werden muss, um die Paradigmen mit Ausdrücken zu füllen.

- (11) Schwedisch: Konstruktionsmuster zur Bildung von RI und LD
- a. [X]_{Place}
 - b. [X_(\rightarrow)-(i)t]_{Goal}
 - c. [X=*ifrån*]_{Source}

Als abweichend im Sinne des Kanons erweist sich die obligatorische Null-Markierung von Place, die gem. Tabelle 10.2 nicht vorgesehen ist. Die Ausdrücke der dynamischen \mathfrak{R} werden zudem nach unterschiedlichen Prinzipien gebildet. Die Goal-Ausdrücke sind flexivischer Natur, während für die Source-Ausdrücke auf eine klitische Postposition zurückgegriffen wird. Ungeachtet solcher Abweichungen vom kanonischen Ideal ist der Parallelismus der RI- und LD-Paradigmen im Schwedischen ziemlich stark ausgeprägt.

3.8 Blick über den germanischen Tellerrand

Die acht germanischen Sprachen geben ein buntes Bild ab. Keine zwei von ihnen sind in dem hier interessierenden Bereich genau gleich strukturiert. Dieser Umstand lässt insofern aufhorchen, als selbst unter eng verwandten Sprachen ein als grundlegend für die menschliche Kognition erachtetes funktionales Feld wie das der räumlichen Konzepte starker Variation bei seiner Versprachlichung

ausgesetzt zu sein scheint. Um wie viel stärker mag die Diversität sein, wenn der Germania fernliegende Sprachen in den Vergleich mit einbezogen werden?

Ich muss mich hier mit einem kurzen Schlaglicht auf die Daten aus der arawakischen Sprache Palikur, die beiderseits der Grenze von Französisch-Guiana und dem brasilianischen Bundesstaat Amapá gesprochen wird, begnügen. Lau-ney (2003: 140) führt die in Tabelle 10.10 zusammengefassten Paradigmen auf.

Tab. 10.10: RI- und LD-Paradigmen im Palikur.

ᄀ	RI	LD		
		D1	D2	D3
Place	<i>kiney</i>	<i>ay</i>	<i>ayge</i>	<i>ayhte</i>
Goal	<i>kit</i>	<i>atan</i>	<i>atere</i>	<i>atere</i> <i>ayhtetan</i>
Source	<i>kitak</i>	<i>ayteke</i> <i>aytekihan</i>	<i>aytohtak</i> <i>aytohtihan</i>	<i>aytohtak</i>

Um Synkretismen zu erfassen, sind die Paradigmen aller drei deiktischen Distanzstufen berücksichtigt worden. Der Fettdruck gibt zu erkennen, dass Synkretismus ausschließlich bei den dynamischen ᄀ der LD der Distanzstufen D2 und D3 auftritt – und zwar so, dass die Goal-Ausdrücke bzw. die Source-Ausdrücke beider Distanzstufen optional miteinander identisch sind. Overabundance ist ebenfalls nur bei den LD und dort wiederum nur bei den dynamischen ᄀ belegt, wobei Source zweimal und Goal nur einmal von diesem Phänomen betroffen ist. RI und LD verhalten sich insofern unterschiedlich, als „mismatches“ ausschließlich bei den LD auftreten.

Darüber hinaus unterscheiden sich die RI- und LD-Paradigmen noch deutlich darin, wie sie die Ausdruckskomplexität über die Kategorien verteilen. Null-Markierung von Place begegnet ausschließlich bei den LD (dort allerdings in allen Distanzstufen). Völlig unmarkiert ist LD (D1) *ay* „hier“, während bei LD (D2) *ay-ge* „da“ und LD (D3) *ay-hte* „dort“ durch Suffixe die Distanzstufe zusätzlich overt explizieren. Die Ausdrücke der entsprechenden Source-LD sind durch die Affigierung von zwei- bis dreisilbigen Exponenten vom Place-LD (D1) abgeleitet: z. B. *ay + teke* → *ayteke* „hierher“. Auch das nicht-synkretische Goal-LD (D3) *ayhtetan* „dorther“ ist morphologisch transparent und lässt sich auf *ay-hte + tan* → *ayhtetan* zurückführen. Die Prominenz von Place lässt sich für den RI-Bereich jedoch nicht aufrechterhalten, weil in diesem Paradigma das Goal-RI *kit* „wohin“ als einziger Ausdruck einsilbig ist. Demgegenüber ist das

Place-RI *kiney* „wo“ zweisilbig und daher ausdrucksseitig komplexer als das Goal-RI. *Kit* „wohin“ trägt das Allativsuffix *-t*, ist also (wie *ki-tak* „woher“) morphologisch komplex. Dies trifft aber auch auf *kiney* „wo“ zu, das mit *-ey* einen deiktischen Marker involviert. Die Goal-Ausdrücke sind ggü. den Place-Ausdrücken (mit Ausnahme von *ayhtetan* „dorthier“) schwach suppletiv. Die Distanzstufenmarker *-ge* und *-hte* treten bei den LD in den dynamischen \mathfrak{N} nicht auf (Ausnahme: *ayhtetan* „dorthier“). Stattdessen begegnet bei den Source-LD *-toh*. Ebenfalls bei den Source-LD tritt das ablativische Suffix *-(t)ihan* auf. Die Goal-LD weisen die allativischen Suffixe *-(i)tan* und *-re* auf, die allesamt im RI-Paradigma unbekannt sind.

Von einem ausgeprägten RI-LD-Parallelismus kann also auf keinen Fall die Rede sein. In der Summe ist das Palikur im RI-LD-Komplex sicher nicht näher am Kanon als dies für die acht germanischen Beispielsprachen der Fall ist. Nicht-kanonisches Verhalten ist mithin weder ein germanisches Vorrecht noch eine typologische Ausnahme.

4 Schlussfolgerungen

Auch wenn ich in dieser Studie nur ein wenig an der Oberfläche kratzen durfte, ergeben sich schon jetzt einige interessante Einsichten in das RI-LD-Netzwerk. Die Daten widerlegen die Arbeitshypothese (4) in ziemlich eindeutiger Weise. Die vermutete Gleichförmigkeit der RI- und LD-Paradigmen hat sich nämlich als Chimäre erwiesen. Unter den Beispielsprachen ist der formale Parallelismus zwischen RI und LD eine Seltenheit. Viel häufiger lässt sich beobachten, dass Idiosynkrasien wenigstens in einer paradigmatischen Zelle auftreten. Die gegenseitige Bindung von RI und LD ist mithin eine graduelle Eigenschaft. Da partielle Divergenz unter den Paradigmen gang und gäbe zu sein scheint, könnte angezweifelt werden, dass RI und LD überhaupt eine gemeinsame funktionale Einheit bilden. Dieser Gedanke kommt speziell dort auf, wo in einer Sprache im RI-Paradigma Distinktionen gemacht werden, die auf der LD-Seite zusammenfallen – und umgekehrt. Stellt dieses Ungleichverhalten funktional verwandter grammatischer Teilbereiche einer Einzelsprache ein Problem für die Annahme eines einheitlichen räumlichen Konzeptsystems dar? Dieser Frage sollte man typologisch nachgehen, indem man Sprachen danach klassifiziert, wie ähnlich sie ihre jeweiligen RI- und LD-Paradigmen gestalten. Von Forschungen dieser Art würde die Sprachtypologie genauso viel Nutzen ziehen wie die Raum-Linguistik. Nicht vergessen werden darf, dass auch in der diachronischen Entwicklung das Entstehen bzw. das Füllen von Lücken innerhalb eines Systems nachvollzogen werden kann.

Die Datenschau hat zudem ergeben, dass der Kanon nicht sakrosankt ist, sondern in der Regel gegen ihn verstoßen wird. Zwar erwartet der kanonische Ansatz gerade nicht, dass der Kanon in der Sprachenwelt überwiegt; er muss noch nicht einmal empirisch belegt sein (Corbett 2011: 108). Dennoch fällt es auf, dass keine einzige der Beispielsprachen dem Kanon uneingeschränkt entspricht. Dies lässt vermuten, dass bei der Strukturbildung in den Sprachen andere Prinzipien Vorrang genießen als bei der Ausformung des kanonischen Konstrukts. Vom Kanon nicht vorgesehen ist die Null-Markierung von Kategorien. In allen Beispielsprachen einschließlich Palikur weisen die Paradigmen jedoch Null-Markierung wenigstens als fakultative Möglichkeit aus – und zwar überwiegend bei Place; Goal ist nur bei Place-Goal-Synkretismus null-markiert. Eine null-markierte paradigmatische Position zu haben, scheint eine attraktive Option für die Sprachen zu sein, die kanonische Prinzipien an Durchsetzungskraft übertrifft. Gleichzeitig verhalten sich die Beispielsprachen dahingehend gleich, dass sie für die dynamische \mathfrak{R} Source sowohl für RI als auch für LD stets komplexe Konstruktionen verwenden. Ihre Komplexität ist dabei in der Regel größer als die der entsprechenden Goal- und Place-Konstruktionen. Auch hier gehen die germanischen Sprachen und das Palikur miteinander konform und bestätigen weitgehend die Markiertheithierarchie (3).

Ob meine vorläufigen Beobachtungen auch bei Erweiterung des Samples und der Datengrundlage Bestand haben, müssen zukünftige Forschungen auf diesem Gebiet ergeben. Ich bin zuversichtlich, dass der mikroskopische RI-LD-Vergleich in crosslinguistischer Perspektive noch viele Überraschungen für die an diesem Gegenstand interessierten Disziplinen parat hält. Nicht zuletzt könnten die hier gemachten sprachtypologischen Beobachtungen für die am IDS entstehende „Grammatik des Deutschen in europäischen Vergleich (GDE-V)“ interessant sein, da sie zeigen, dass mit zunehmender Granularität der Betrachtung selbst in einer genetisch homogenen Gruppe von Sprachen deutliche strukturelle Unterschiede zu Tage treten. Wie mag es hinsichtlich der strukturellen Ähnlichkeit und Unähnlichkeit erst aussehen, wenn im Sprachvergleich die genetischen Grenzen überschritten werden?

Abkürzungen

D1/D2/D3	= (Stufen der) Deixis
LD	= lokales Deiktikon
PP	= Präpositionalphrase
Präp	= Präposition
\mathfrak{R}	= (räumliche) Relation
RI	= räumliches Interrogativum

Literatur

- Anderson, Stephen R. & Edward L. Keenan (1985): Deixis. In Timothy Shopen (Hrsg.), *Language Typology and Syntactic Description. Volume III: Grammatical categories and the lexicon*, 259–308. Cambridge: Cambridge University Press.
- Baerman, Matthew & Dunstan Brown & Greville G. Corbett (2005): *The syntax-morphology interface. A study of syncretism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bennett, David C. (1975): *Spatial and temporal uses of English prepositions. An essay in stratificational semantics*. London: Longman.
- Booij, Geert (2010): *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Böðvarsson, Árni (1985): *Íslensk orðabók handa skólum og almenningi*. Reykjavík: Bókaútgáfa Menningarsjóðs.
- Bowern, Claire (2008): *Linguistic fieldwork*. New York: Palgrave Macmillan.
- Burenhult, Niclas (2008): Spatial coordinate systems in demonstrative meaning. *Linguistic Theory* 12 (1), 99–142.
- Christensen, Robert Zola & Lisa Christensen. (2009): *Dansk grammatik*. Odense: Syddansk Universitetsforlag.
- Corbett, Greville G. (2007): Deponency, syncretism, and what lies in between. In Matthew Baerman, Greville G. Corbett, Dunstan Brown & Andrew Hippisley (Hrsg.), *Deponency and morphological mismatches*, 21–44. Oxford: Oxford University Press.
- Corbett, Greville G. (2011): Higher order exceptionality in inflectional morphology. In Horst J. Simon & Heike Wiese (Hrsg.), *Expecting the unexpected: Exceptions in grammar*, 107–126. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- Diesel, Holger (2005): Distance contrasts in demonstratives. In Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil & Bernard Comrie (Hrsg.), *The world atlas of language structures*, 170–173. Oxford: Oxford University Press.
- Dixon, R. M. W. (2012): *Basic linguistic theory. Volume 3: Further grammatical topics*. Oxford: Oxford University Press.
- Eichinger, Ludwig M. (2008): Deutsch als europäische Sprache. In Ludwig M. Eichinger & Albrecht Plewnia (Hrsg.), *Das Deutsche und seine Nachbarn. Über Identitäten und Mehrsprachigkeit*, 13–30. Tübingen: Narr.
- Eichinger, Ludwig M. (2012): Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, vii–xvi. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Faarlund, Terje & Svein Lie & Kjell Ivar Vannebo (1997): *Norsk Referanse-Grammatikk*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Fleischer, Jürg (2002): *Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen*. Wiesbaden: Franz Steiner.
- Geerts, G., W. Haeseryn, J. de Rooij & M. C. van den Toorn (1984): *Algemene Nederlandse Spraakkunst*. Groningen/Leuven: Wolters-Noordhoff.
- Goldap, Christel (1991): *Lokale Relationen im Yukatekischen*. Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris: Lang.
- Haase, Martin (1992): Pointing with sounds: Iconicity and deictic localization. In Thomas Müller-Bardey & Werner Drossard (Hrsg.), *Aspekte der Lokalisation*, 105–119. Bochum: Brockmeyer.
- Haspelmath, Martin (2006): Against markedness (and what to replace it with). *Journal of Linguistics* 42 (1), 25–70.

- Holm, Britta & Elizabeth Nylund Lindgren (1977): *Deskriptiv svensk grammatik*. Stockholm: Skriptor.
- Kress, Bruno (1982): *Isländische Grammatik*. München: Hueber.
- Langacker, Ronald W. (1986): An introduction to cognitive grammar. *Cognitive Science* 10, 1–40.
- Launey, Michel (2003) : *Awna parikwaki. Introduction à la langue palikur de Guyane et de l'Amapá*. Paris: IRD Éditions.
- Lockwood, William B. (1977): *An Introduction to modern Faroese*. Tórshavn: Føroya Skúlabólagrunnur.
- Mayerthaler, Willi (1987): System-independent morphological naturalness. In Wolfgang U. Dressler (Hrsg.), *Leitmotifs in Natural Morphology*, 25–58. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Petersen, Hjalmar P. & Marius Staksberg (1995): *Donsk-Føroysk Orðabók*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag.
- Poulsen, Jóhann Hendrik W. et al. (1998): *Føroysk Orðabók*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag.
- Quirk, Randolph, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech & Jan Svartvik (1985): *A grammar of contemporary English*. London: Longman.
- Stolz, Thomas, Sander Lestrade & Christel Stolz (2014): *The crosslinguistics of zero-marking of spatial relations*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas, Nataliya Levkovych, Aina Urdze, Julia Nintemann, & Maja Robbers (2017): *Spatial interrogatives in cross-linguistic perspective: Where – Whither – Whence*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Svorou, Soteria (1993): *The grammar of space*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Teleman, Ulf, Staffan Hellberg & Erik Andersson (1999): *Svenska Akademiens Grammatik 2: Ord*. Stockholm: Norstedts Ordbok.
- Thornton, Anna M. (2012): Overabundance in Italian verb morphology and its interactions with other non-canonical phenomena. In Thomas Stolz, Hitomi Otsuka, Aina Urdze & Johan van der Auwera (Hrsg.), *Irregularity in morphology and beyond*, 251–270. Berlin: Akademie Verlag.
- Thráinsson, Höskuldur, Hjalmar P. Petersen, Jógvan í Lon Jacobsen, & Zakaris Svabo Hansen (2004): *Faroese. An overview and reference grammar*. Tórshavn: Føroya Fróðskaparfelag.
- Vater, Heinz (1991): *Einführung in die Raum-Linguistik*. Hürth: Gabel.
- Wiese, Heike & Maria Pohle (2016): „Ich geh Kino“ oder „... ins Kino“? *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 35 (2), 171–216.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1. Berlin/New York: De Gruyter.